

Hartwig Schultz
Clemens Brentano

Reclam



Bettine von Arnim, geb. Brentano (1785–1859)

Bleistiftzeichnung von Ludwig Emil Grimm
(vermutlich 1851 nach Skizzen von 1809)

Fehlspekulation erwies. Das Gut brachte keine nennenswerten Erträge ein, und nur unter großen Schwierigkeiten – mit Unterstützung des geschickten Schwagers, des als Gutsverwalter und Jurist erfahrenen Savigny – gelang es später, das Gut wieder zu verkaufen und das investierte Geld zu retten. Der Versuch der Selbstverwaltung durch den Bruder Christian, der eine Zuckerfabrikation in Bukowan aufbauen wollte, war gänzlich mißglückt. Brentano, der die hilflosen Experimente des Bruders vor Ort 1810 und 1811 miterlebt hatte, spricht von einem »kleinen Rest« seines Vermögens (UL 487) und seiner »Armut« (Februar 1814 an Wilhelm Grimm).² Sogar ein Brotstudium (der Algebra und Geometrie mit dem Ziel, Architekt zu werden) erwog er zu dieser Zeit und bat den befreundeten Karl Friedrich Schinkel (1781–1841), ihn auszubilden. Aus diesen Plänen wurde nichts, und auch die finanzielle Unsicherheit sollte sich bald geben; Brentano geriet nie in tatsächliche Armut.

Das mythologisch-romantische Drama *Die Gründung Prags*, das (fragmentarische) Trauerspiel *Aloys und Imelde* und das Romanfragment *Der schiffbrüchige Galeerensklave vom Todten Meer* entstanden zu dieser Zeit, der sich (ab Mitte 1813) eine Zeit in Wien anschloß. Dort setzte sich Brentano in den Kopf, dem in den Befreiungskriegen am 26. August 1813 gefallenen Theodor Körner als Theaterdichter zu folgen. Er publizierte Theaterrezensionen (vgl. W 2,1065–1143), arbeitete seinen *Ponce de Leon* für die Bühne um (*Valeria oder Vaterlist*; vgl. FBA 12,637–796) und entwarf Festspiele, um die Erfolge der Befreiungskriege auf der Bühne zu feiern (*Viktoria und ihre Geschwister mit fliegenden Fahnen und brennender Lunte*, veröffentlicht 1817). Mehr als eine Textdarbietung im Zwischenspiel einer Theateraufführung und die Premiere der *Valeria*, die zu einem Debakel wurde, erreichte Brentano mit seinen Bemühungen

2 Clemens Brentano, *Briefe*, hrsg. von Friedrich Seebaß, Nürnberg 1951, Bd. 2, S. 126.

in Wien nicht. Nach der ausgepiffenen Uraufführung (am 12. Februar 1814) reiste er Ende April 1814 enttäuscht ab.

Einem Besuch bei Arnim in Wiepersdorf folgte die gemeinsame Weiterfahrt nach Berlin. Brentano hatte sich nun dem Schreiben von Erzählungen zugewandt, die zwischen 1815 und 1817 dann im Druck erschienen. Möglicherweise war die Befürchtung, durch einen Bankrott des Familienguts Bukowan seine existentielle Grundlage zu verlieren, Mitursache für die rasche Produktion und Publikation der Erzählungen. Innerlich befriedigen konnte Brentano diese Arbeit offensichtlich nicht, denn in Berlin geriet er in eine Krise, die ihn an seinen Fähigkeiten und dem Sinn der Schriftstellerei zweifeln ließ. Die Forschung sieht in einem Brief an Wilhelm Grimm vom 15. Februar 1815 Anzeichen einer »Sprachkrise« und versuchte in der Zeit nach dem Zweiten Weltkrieg die Bedeutung der »Wende« für das dichterische Schaffen Brentanos historisch einzuordnen und zu relativieren, kann jedoch die Tatsache nicht ignorieren, daß Brentano seine dichterische Produktivität zunächst ausschließlich in den Dienst einer neuen »Erweckungsbewegung« stellte und »weltliche Dichtung« als »Lüge« empfand. Insofern stellt die Generalbeichte in Berlin trotz aller Elemente der Kontinuität in der Dichtung eine Zäsur in seinem Leben und Dichten dar.

Die Neuorientierung nach der Generalbeichte

Anfang 1816 erfuhr Brentano durch Johann Nepomuk Ringseis (der bereits an der *Zeitung für Einsiedler* mitgewirkt hatte) von einer katholischen Erweckungsbewegung in Bayern. Er kopierte einen umfangreichen Brief des

Freundes (vgl. FBA 28,2, 365–382) und wurde Mitangehöriger einer Berliner Erweckungsbewegung, die ihre Parallele in neupietistischen Tendenzen evangelischer Gruppen in Berlin hatte (Gerlach-Kreis, zu dem auch Luise Hensel und Clemens Brentano engen Kontakt hatten). In diesem Umfeld entstanden das Gedicht *Die Gottesmauer* (»Draus bei Schleswig vor der Pforte«) und seit Ende 1816 weitere religiöse Lyrik, die zum großen Teil an die protestantische Pfarrerstochter Luise Hensel (1798–1876) gerichtet ist (vgl. FBA 3,1, 449–468). Brentano hatte das junge Mädchen im Oktober 1816 im Hause Friedrich von Stägemanns kennengelernt und versuchte sie in doppeltem Sinne (als Geliebte bzw. Heiratskandidatin und Konvertitin) zu gewinnen. Tatsächlich konvertierte Luise später – gegenüber den erotischen Werbungen des 38jährigen Brentano blieb die Achtzehnjährige jedoch standhaft und erwog lediglich eine »Josephsehe«.

Am 24. Januar 1817 legte Clemens' Bruder Christian eine Generalbeichte in der Berliner St.-Hedwigs-Kirche ab; am 27. Februar lieferte Clemens Brentano ebendort seine handgeschriebene zwölfseitige Beichte ab, deren Text nicht überliefert ist. Auch die Berichte über die göttlichen Zeichen (Stigmata) am Körper einer Dülmener Nonne faszinierten die Brüder gleichermaßen, und es war zunächst Christian, der vom 5. April bis 4. Juli 1817 nach Dülmen zu der ehemaligen Augustinerin Anna Katharina Emmerick (1774–1824) reiste. Clemens folgte am 14. September 1818. Er war überzeugt, daß in den Stigmata wunderbare göttliche Zeichen zu erkennen seien, die zum Ausgangspunkt für eine neue allgemeine Frömmigkeit werden und zur Erneuerung der katholischen Kirche in Deutschland führen könnten. So verstand er sich seit diesem Besuch als »Pilger« und »Schreiber«, dessen Aufgabe es war, die wunderbaren Zeichen in gottloser Zeit zu dokumentieren und alle »Visionen« Anna Katharina Emmericks aufzuzeichnen. Abgesehen von kurzen Unterbrechungen (wie zur Vorbereitung der Versteigerung seiner »weltlichen« Bibliothek im April 1819), hielt er



Clemens Brentano
Bleistiftzeichnung von Wilhelm Hensel (1819)